

Der Wanderer



Monatsschrift der Reichsleitung und der Gaue Brandenburg, Niederhessen, Niedersachsen, Nordbayern, Rheinland, Saar, Schlesien, Westfalen im TV. „Die Naturfreunde“, Reichsgruppe Deutschland (Hervorgegangen aus den Gaublättern genannter Gaue)

Heft

4

4. Jahrgang

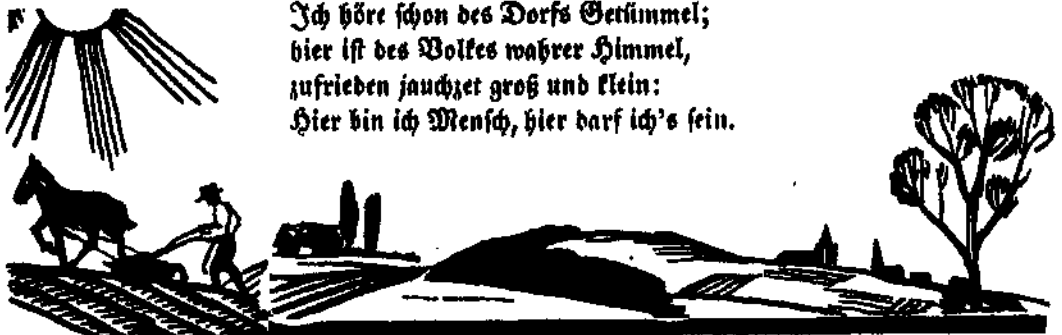
Nürnberg, April 1932

Ostern J. W. von Goethe / Faust I.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden belebenden Blick;
im Tale grünet Hoffnungsglück.
Der alte Winter in seiner Schwäche
zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorthier sendet er fliehend nur
ohnmächtige Schauer königen Eises
in Streifen hin über die grüne Flur.
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
überall zeigt sich Bildung und Streben,
alles will sie mit Farben beleben;
doch an Blumen fehlt's im Revier,
sie nimmt gepugte Menschen dafür.

Keht dich um, von diesen Höhen
nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen, finstern Tor
dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn;
denn sie sind selber auferstanden:
Aus niedriger Häuser dumpyfen Gemäthern,
aus Handwerks- und Gewerbesbänden,
aus dem Druck von Siebeln und Dächern,
aus der Straßen quersünder Enge,
aus der Kirchen düsterner Nacht
sind sie alle ans Licht gebracht.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
durch die Gärten und Felder zerschlägt,
wie der Fluß in Breit' und Länge
so manchen lustigen Nachen bewegt;
Und bis zum Sinken überladen,
entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges letzten Pfaden
blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel;
hier ist des Volkes wahrer Himmel,
zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.



Die Natur

Johann Wolfgang von Goethe (als 31-jähriger)

Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen - - - unvermögend, aus ihr herauszutreten, und unvermögend tiefer in sie hineinzukommen. Ungehoben und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arme entfallen

Sie schafft ewig neue Gestalten, was da ist, war noch nie; was war, kommt nicht wieder; alles ist neu und doch wieder das Alte.

Sie scheint alles auf Individualität angelegt zu haben und macht sich nichts aus den Individuen. Sie baut immer und zerstört immer, und ihre Werkstätte ist unzugänglich.

Sie lebt in lauter Kindern; und die Mutter, wo ist sie? Sie ist die einzige Künstlerin: aus dem simpelsten Stoffe zu den größten Kontrasten: ohne Schein der Anstrengung zu der größten Vollendung; zur genauesten Bestimmtheit, immer mit etwas Weichem überzogen. Jedes ihrer Werke hat ein eigenes Wesen, jede ihrer Erscheinungen den isoliertesten Begriff, und doch macht alles eins aus. .

Es ist ein ewiges Leben, Werden und Bewegen in ihr, und doch rückt sie nicht weiter. Sie verwandelt sich ewig und ist kein Moment Stillstand in ihr.

Fürs Bleiben hat sie keinen Begriff, und ihren Fluch ans Stillstehen gehängt. Sie ist fest: ihr Tritt ist gemessen, ihre Ausnahmen selten, ihre Gesetze unwandelbar.

Sie läßt jedes Kind an ihr künsteln, jeden Toren über sie richten, Tausende stumpf über sie hinweggehen und nichts sehen, und hat an allen ihre Freude und findet bei allen ihre Rechnung

Man gehorcht ihren Gesetzen, auch wenn man ihnen widerstrebt; man wirkt mit ihr, auch wenn man gegen sie wirken will. Sie macht alles was sie gibt zur Wohltat; denn sie macht es erst unentbehrlich. Sie säumt, daß man sie verlange, sie eilt, daß man sie nicht satt werde

Sie hat keine Sprache noch Rede, aber sie schafft Zungen und Herzen, durch die sie fühlt und spricht.

Ihre Krone ist die Liebe; nur durch sie kommt man ihr nahe. Sie macht Klüfte zwischen alle Wesen, und alles will sie verschlingen. Sie hat alles isoliert, um alles zusammenzuziehen. Durch ein paar Züge aus dem Becher der Liebe hält sie für ein Leben voll Mühe schadlos

Sie ist alles. Sie belohnt sich selbst und bestraft sich selbst, erfreut und quält sich selbst. Sie ist rau und gelinde, lieblich und schrecklich, kraftlos und allgewaltig. Alles ist immer da in ihr, Vergangenheit und Zukunft kennt sie nicht. Gegenwart ist ihr Ewigkeit. Sie ist gütig. Ich preise sie mit allen ihren Werken. Sie ist weise und still. Man reißt ihr keine Erklärung vom Leibe, trutst ihr kein Geschenk ab, das sie nicht freiwillig gibt. Sie ist listig, aber zu gutem Ziele, und am besten ist's, ihre List nicht zu merken

Sie hat mich hereingestellt. Sie wird mich auch herausführen. Ich vertraue mich ihr. Sie wird ihr Werk nicht lassen. Alles ist ihre Schuld, alles ist ihr Verdienst.

Über den Wassern

Johann Wolfgang von Goethe

Des Menschen Seele
gleicht den Wassern;
vom Himmel kommt es
zum Himmel steigt es;
und wieder nieder
zur Erde muß es,
ewig wechselnd.

Strömt von der hohen
steilen Felswand
der reine Strahl,
stäubt er lieblich
in Wolkenwellen
zum glatten Fels,
und leicht empfangen
wallt er schleiernd,
leise rauschend,
zur Tiefe nieder.



Ragen Klippen
dem Sturze entgegen,
schäumt er unmutig
stufenweise
zum Abgrund.

Im flachen Bette
schleicht er
das Wiestal hin.
Und in dem glatten See
weiden ihr Antlitz
alle Gestirne.

Wind ist der Welle
lieblicher Buhler.
Wind mischt
vom Grund aus
alle die Wogen.

Seele des Menschen
wie gleichst du
dem Wasser!
Schicksal des Menschen
wie gleichst du
dem Wind!

Im Gedenken an J.W. Goethe

Paul Härzer (Jena)

Am 28. August 1981 feierten Goetheskätten die hundertste Wiederkehr von Goethes (geboren 28. August 1749) letztem Geburtstage, den er in dem Thüringer-Wald-Städtchen Ilmenau verlebte. Nun jährt sich am 22. März 1982 sein Todestag zum hundertsten Male. Die Welt wird dieses Tages in einer Unzahl von Feiern gedenken, die wünschen lassen, daß die Feiernden auch außerhalb der gebotenen Feierstunde Gelegenheit nähmen, sich mit dem Dichtergenius Goethe zu beschäftigen. Leider kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß oft Spießer, die von der Feier hören, nach dem Motto: „Mensch, Joethe? — Joethefeier? — Ach, ja! Ich weess, Joethe war doch der, wo: Festjemauert in der Erden...“ die Angstrohre auf den Kopf stülpen, Gedenken an den Geistes titanen mimen.

Wenn wir dem Todestage dieses größten Dichters unser Gedenken weihen, so soll dies in hohem Ernste geschehen und in heiliger Bewußtheit, daß er auch uns unendlich viel gab.

Und es ist schon so, daß aus dem Werke, das Goethe der Welt hinterließ, auch den heutigen Menschen so viel anklingt, das „er selbst“ ist; so vieles auch, das wert ist, daß man es erarbeitet. Auch aus unserer Arbeit kann Goethes Werk nicht fortgedacht werden. In so vielem muß es uns Lehre sein.

Denn sein Werk wirkt auf die gesamte Menschheit. Diese Wirkung setzte schon zu Goethes Lebzeiten ein und wird sich fortsetzen, so lange menschliche Kultur überhaupt besteht.

Naturngemäß gibt uns der „junge“ Goethe den größten Reichtum, der unmittelbar aus den Quellen der Jugendzeit strömt.

Der Ruf des großen Franzosen Rousseau: Zurück zur Natur! hatte Widerhall gefunden und die Generation, in der Goethe aufwachsen konnte, suchte den Weg zum Ursprünglichen, Einfachen, Schöpferischen zurückzufinden. Sie lehnte alles steife Gehabene der vorlaufenden Rokokozeit ab. Feld, Wiese und Wald, kurz die freie Natur erkannte Goethe als den Ort, „wo wir eigentlich hingehören“. Shakespeare mit seiner unbekümmerten Natürlichkeit war sein großes Vorbild für Dichtung und Leben. Herder, mit dem er in Straßburg bekannt wurde, ein Stürmer und Dränger wie er, war von tiefstem Einflusse auf den jungen Dichter. Von ihm lernte er, daß „wahre Dichtung nicht Privaterbeil einiger feiner, gebildeter Menschen ist, sondern eine Gabe der Natur,

im Volke ursprünglich vorhanden“. Herder führt ihn zur Volksdichtung hin. Zeugen der Sturm- und Drangzeit Goethes sind der „Götz von Berlichingen“, „Faust“, „Werther“ u. a. Frisch und ursprünglich, wie die Natur selbst, strömt die Sprache in ihnen. Immer wieder, auch im Greisenalter, flüchtete sich Goethe in die Natur zurück und wir wollen uns nicht wundern, wenn jedes durch die Natur ausgezeichnete Fleckchen an Goethes Lebensstätten durch Erinnerungen ausgezeichnet ist.

Der „Götz“ ist wohl das beste Beispiel für die gesunden Sinne „im Sturm und Drang“. Im „Götz“ finden wir alle männlichen Ideale verkörpert. Treue, Wahrheit, Mut, körperliche und sittliche Kraft. Groß steht dieser Naturmensch vor der blassen Welt von Lug und Trug. Der „Götz“ ist durchdrängt von den revolutionären Anschauungen der Zeit. Wir können uns vorstellen, was dieses Werk in der Zeit selbstherrlicher Fürstengewalt bedeutete. Aber der Stürmer Goethe änderte sich. Er wird zum Aristokraten, der sich von den Stürmern und Drängern abkehrt. Der Geheime Rat, der Minister Goethe sieht wahre Freude nicht mehr in Freiheit und persönlicher Willkür, sondern in strenger Pflichterfüllung und Hingabe an den Mitmenschen. Nicht mehr Armut und Niedrigkeit gelten ihm als der Adel der Menschheit. Ruhe und Stille, überlegene Behandlung der Menschen schätzt er jetzt.

Mit dem Menschen ändert sich sein Werk. „Clavigo“, „Torquato Tasso“, „Iphigenia“ sind Zeugen dieser Zeit. Die italienische Renaissance und die Antike feiern Auferstehung.

Doch Schönheit und Kunst sind nicht höchste Ziele, dem Menschen erstrebenswert. Arbeit und opferfreudige Tat für andere sind des Menschen Glück. Und wir finden dieser Weisheit letzten Schluß im „Faust“, Goethes Lebenswerk. „Faust“, der Mensch, siegt nach unzähligen Verlockungen und Verführungen Mephistos durch seinen Charakter. Denn jedes Menschen Glück ruht in ihm selbst. Nicht Künste, Religionen, sondern harter Wille und entschlossene Tat sichern des Menschen Glück. Diese Gedanken können auch heute einer zur Befreiung entschlossenen Arbeiterschaft voranleuchten.

Unendlich vieles müßte noch gesagt sein, wollte man dem universellen Genie Goetho nahekommen. Es geht hier nicht. So soll diese Skizze auch nur anregen, daß unsere Freunde selbst den Weg zu Goethes Werke

Wenn Natur dich unterweist,
dann geht die Seelenkraft dir auf!

Goethe / Faust I



Goethe-Bildnis von Heinrich Kolbe (1826)

finden und erarbeiten, was alles er uns zu sagen hat. Lest, was ihr wollt! Den Prometheus usw. Lest seinen „Wilhelm Meister“, in dem die kräftigsten Strömungen des Jahrhunderts, die künstlerische und die pädagogische vereint sind. Lest „Dichtung und Wahrheit“, lest seine Abhandlungen über Kunst, über die Natur, lest vor allem den „Faust“. In allen Dichtungen Goethes lebt immer ein Teil von jedem selbst. Überall findet er sich, findet den Menschen. Ich muß mich bescheiden und möchte nur noch Zeilen finden für die naturwissenschaftliche Betätigung Goethes. Hier ist er uns besonders nahe und auch hier begegnet uns der Geistestitan Goethe, wie er die Brücke vom Poeten zum Wissenschaftler schlägt.

Goethes naturwissenschaftliches Streben war auf die Erkenntnis der großen Zusammenhänge in der Natur eingestellt. Wissenschaftliche Theorien galten ihm wenig. Er suchte die Welt der Wirklichkeit. Und so ist der Umfang seiner naturwissenschaftlichen Betätigung erstaunlich groß. Wer Weimar besucht, soll sich dort seine Sammlungen ansehen. Weitere Beweise sind die Schriften über Morphologie, Mineralogie, Geologie, Zoologie, Meteorologie und ganz besonders über seine Farbenlehre.

In Thüringen fand er die ersten Beziehungen zur Botanik. Die reiche Kalkflora Jenas studierte er besonders genau. Beim Studium von Linnés Pflanzensystem kamen ihm Zweifel, über die er sich mit Linné auseinandersetzte. Goethe war der Meinung, daß allen Pflanzen ein gemeinsamer Bauplan zugrunde liege, den er „Urpflanze“ nannte. Durch Lavaters „Physiognomische Fragmente“ beeinflusst, widmete er sich physiognomischen Studien (Schädellehre, Gesichtszüge, Körperbau und -haltung zu seelischen Vorgängen und Anlagen). Bei anatomischen Studien in Jena entdeckte er den Zwischenkieferknochen. Diese Entdeckung führte ihn zur Entwicklungslehre, die ihn in der Reihe ihrer Wegbereiter mit nennt.

Aber auch die anorganische Welt war ihm nicht fremd. Er trieb eingehende geologische Studien und schlug die Brücke zwischen den „Neptunisten und Vulkanisten“. Er nahm auch als einer der ersten eine frühere Vereisung Europas an.

Wetter, Wind und Wolken beobachtete er eingehend und schrieb über seine meteorologischen Beobachtungen.

Von besonderem Werte sind seine Arbeiten in der Farbenlehre. Die physiologische Far-

lehre Goethes war durchaus neu und wer die jetztzeitigen Farbenforschungen Ostwalds kennt, wird finden, daß Ostwald die Goetheschen Resultate im wesentlichen anerkennt.

Alle diese nur skizzenhaft angedeuteten Arbeiten finden wir im Weimarer Goethemuseum am Frauenplan in den überaus reichen Sammlungen und physikalischen Instrumentarien belegt, die uns Naturfreunden hohes Interesse und Bewunderung abfordern. Und obwohl ich ein Buch füllen könnte mit Zitate, aus denen Goethe zu uns spricht, will ich abschließend nur eins bringen, das ein Urteil Goethes über sich selbst birgt:

„Was bin ich denn selbst? Was habe ich geleistet? Alles, was ich gesehen, gehört und beobachtet, habe ich gesammelt und aus-

genutzt. Meine Werke sind von unzähligen verschiedenen Individuen geprüft worden, von Ignoranten und Weisen, Leuten von Geist und Dummköpfen; die Kindheit, das reife und das Greisenalter, alle haben mir ihre Gedanken entgegengebracht, ihre Fähigkeiten, Hoffnungen und Lebensansichten; ich habe oft geerntet, was andere gesät haben, mein Werk ist das eines Kollektivwesens, das den Namen Goethe trägt.“

Ihr aber sollt des Goethetages nicht denken wie der Spießler, der nach der oifrigst besuchten „Feier“ seine Angströhre wieder in den Spind haut und Goethe vergißt, sondern ihr sollt schürfen und graben nach den Kostbarkeiten, die er für uns dachte, die für uns lebendig bleiben, für unser heiliges Werk wirken müssen immerdar.

Was sagt Goethe uns?

Artur Stahl (Nürnberg)

Hat Johann Wolfgang Goethe, der im Alter von fast 83 Jahren starb (geboren 28. August 1749 in Frankfurt a. M.), unsrer heutigen Generation noch etwas zu sagen?

Mag sein, daß alle Kreise, die dem Gang der menschlichen Entwicklung den Maßstab ihrer Kritik zugrunde legen, in Goethe, dem fruchtbarsten Dichtergenie, das Deutschland je hervorbrachte, einen Repräsentanten seiner Zeit erblickten, mit der er aufs innigste verwachsen war, und über die er nicht hinausragte. Aber dieses Urteil ist nur bedingt richtig und trifft nicht den Kern der Sache. Wohl blieben dem abgeklärten Menschen Goethe die sozialen Kämpfe unsrer Tage ein Buch mit sieben Siegeln, aber von einem Proletariat im heutigen Sinne war ja in den Zeiten des Frühkapitalismus noch keine Rede. Zweifellos erkannte indes Goethe sehr wohl die ungeheure Bedeutung des geschichtlichen Augenblicks der Großen Französischen Revolution und wußte sie auch vollauf zu würdigen. Galt doch der Weckruf aller damaligen Großen im Geiste in erster Linie dem Prinzip, das erwachende Bürgertum aus der unwürdigen Vormundschaft des Feudaladels zu befreien. Wem stünde es aber an, zu leugnen, daß man bei diesem heiligen Kampfe Johann Wolfgang Goethe in den vordersten Reihen fand?

Alle seine Lebensäußerungen beweisen zum mindesten das eine: Mitleid gegen alle Unterdrückten, Liebe zur Kreatur. Dieses Mitleid,

diese Liebe hat ihn zeitlebens begleitet. Nur so ist es zu verstehen, wenn er sagen konnte: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.“ Aber auch das Aufbäumen gegen Unterdrückung des Menschentums war in seinem Werk lebendig. Wie läßt er doch seinen zur Strafe dafür, daß er den Göttern das Feuer stahl und so den Menschen die Quelle der Wärme und des Lichts brachte, an einen Felsen geschmiedeten Prometheus sprechen: „Bedecke deinen Himmel, Zeus, mit Wolkendunst, und übe, dem Knaben gleich, der Disteln köpft, an Eichen dich und Bergeshöhen! Mußt mir meine Erde doch lassen stehn, und meine Hütte, die du nicht gebaut, und meinen Herd, um dessen Glut du mich beneidest...“

Dieses Ringen, dieses Aufbäumen, diese Lichtschmacht war in allen Werken des Geistesgiganten, dem „nichts Menschliches fremd blieb“, lebendig, es kommt auch in seinem Egmont so gut wie in seinen Leiden des jungen Werther, in Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahren so gut wie in seinem Hauptlebenswerk, im „Faust“, zum Ausdruck und läßt sich an unzähligen Stellen seiner (bei Cotta erschienenen) 30 Bände umfassenden Werke nachweisen.

Es ist hier nicht der Raum, um das im einzelnen und bis ins kleinste aufzuzeigen. Für uns kann es sich im „Wanderer“ in erster Linie nur darum handeln, zu untersuchen:

„Was hat der Dichter den Naturfreunden zu sagen?“ Die Antwort kann nur lauten: ungeheuer viel! Der Geschichtsschreiber der Deutschen Sozialdemokratie, Franz Mehring, nannte Heinrich Heine „den süßesten Liedermund seit Goethe“, und er hat damit zweifellos ins Schwarze getroffen. Goethe sagte selbst einmal von sich: „Vom Vater hab' ich die Statur, des Lebens ernstes Führen; vom Mütterchen die Frohmatur, die Lust zu fabulieren.“ Schon sein Osterspaziergang im „Faust“ gibt uns eine filigranartige feinsinnige Naturschilderung, wie gerade wir sie am besten nachfühlen können; im „West-östlichen Diwan“, der frühmittelalterlichen Dichtern des Morgenlandes nachgedichtet und mit vielen Kommentaren aus seiner Feder ausgestattet ist, führt er uns in die blumenreiche Sprache des Orients, in „Mignon“ kommen zarte Stimmungsbilder der italienischen Landschaft zur Geltung; in Wanderers Nachlied, das er am 6. September 1780 auf die Innenwand des Jagdhäuschens auf dem „Gickelhahn“ bei Ilmenau schrieb und am 29. August 1813 erneuerte, kommt die Sehnsucht nach Ruhe zum Ausdruck: „Über allen Gipfeln ist Ruh. In allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch. Die Vögel schweigen im Walde. Warte nur, balde ruhest du auch.“

Unzählige Lieder, in denen seine große Liebe zur Natur durchleuchtet, sind von ihm geschaffen worden. Hier seien nur einige bekanntere erwähnt: „Horch, horch, die Lerch im Ätherblau“, „Heideröslein“, „Das Veilchen“, „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn“, das „Schweizerlied“ (in alemanischer Mundart), „Erlkönig“. Doch auch aus weniger bekannten spricht ein feines Empfinden, wie bei „Meeresstille“: „Tiefe Stille herrscht im Wasser, ohne Regung ruht das Meer, und bekümmert sieht der Fischer glatte Fläche rings umher. Keine Luft von keiner Seite! Todesstille fürchterlich! In der ungeheuren Weite reget keine Welle sich.“ Als Gegenstück dazu „Glückliche Fahrt“, worin die frische Brise sich regt und der bedrängte Schiffer glücklich an Land kommt. „Froh und froh“ ist bei allen Wandervögeln noch gut im Schwange.

Wort- und bilderreich war Goethes Ausdrucksweise, wie ja auch sein Leben in odlem Gleichmaß dahinfloß. Denn gerade ihm, der auf großen und wiederholten Reisen seinen Blick weiten, seine Eindrücke vertiefen durfte, hat ja eine glückliche Fügung vor dem traurigen Lose vieler Geistesarbeiter bewahrt. Er stand buchstäblich auf der Sonnenseite des Lebens. Helene Böhlau hat in überlieferten Erinnerungen aus ihrer Weimarer Jugendzeit uns mancho köstliche Episode übermittelt.

Weimar wurde unter dem feinsinnigen Herzog Karl August, der am 3. September 1775 an die Regierung kam, zur Metropole des ganzen geistigen Deutschland. Zwischen ihm und dem jungen Goethe entwickelte sich eine innige Freundschaft, die zeitlobers ahielt und dem Dichter auch den Rang eines Hofrats einbrachte. Kein Wunder, daß auch Johann Gottfried Herder, daß auch Wieland und Schiller in diesen geistigen Zirkel hineinkamen und, ist es Bestimmung oder was sonst? auch durchaus nicht verwunderlich, daß in Weimar später die Verfassung der Deutschen Republik proklamiert wurde. Goethe war Charakter und selbständig genug, als daß er nicht unter veränderten politischen Verhältnissen sich mit Freude und Überzeugung auf den Boden der Tatsachen gestellt hätte. Von ihm stammt ja auch das schöne Wort: „Es mag der Hund aus unserm Stall uns immerdar begleiten, doch seines Bellens lauter Schall beweist uns, daß wir reiten!“ Das könnte recht gut gegen die Nazi gemünzt sein.

So wird auch der neue Volksstaat allen Widersachern zum Trotz sich behaupten und zum Wohle des Ganzen, aber auch zur siegreichen Durchsetzung der Kulturideale, die schon von Weimar ausstrahlen, seinen Weg gehen. Konnte von Goethes Schaffen und Wirken in diesem Rahmen auch kein umfassendes Bild gegeben werden, so beweist doch schon das wenige, das wir bringen konnten, seine große Genialität und macht auch dem weniger Geschulten zur Gewißheit, daß „die Spur von seinen Erdentagen nicht in Äonen untergehen wird“ und seine Lieder so lange erklingen werden, wie Menschen auf Erden wandeln.

Ein neues Wanderjahr hebt an, der Frühling kommt ins Land!

Denkt bei euren Wanderfahrten auch an unsere Naturfreundehäuser. Sie sind das schönste Ziel für Wochenendfahrten und für die kommenden Feiertage. Vergeßt nicht, euch rechtzeitig beim Heimwart oder Hausverwalter anzumelden.

Die Kultur des „Dritten Reiches“ im Gedenkjahr an Deutschlands größten Dichter und Denker

Auch ein Beitrag
zum Goethejahr 1932



Auf dieser Seite veröffentlichen wir einige Fotos aus dem Hamburger Naturfreundehaus in Maschen (Lüneburger Heide).

Sie sprechen Bände für die „kulturellen Betätigungen“ der Hitlerschen Anhänger. In der Zeit vom 15. bis 20. Februar wurde das Heim gewaltsam erbrochen und die „rauhes Kämpfer“ benützten die Gelegenheit sich einmal tapfer auszutoben, — weil sie ungestört waren.

Sie begannen sich in der gemeinsten Weise auszutummeln. Alles wurde zerschlagen und die Wände mit den bekannten Tiraden und dem Zeichen der Unduldsamkeit und Engstirnigkeit beschriftet.

Im Keller befanden sich eine Anzahl alkoholfreier Getränke, deren Flaschen sämtlich zertrümmert wurden, denn ein echter Nazi süßte nur Alkohol. Die Küche war ein einziger Trümmerhaufen, sämtliches Geschirr zerschlagen, die Kochkessel in einer nicht wiederzugebenden Weise verunreinigt und die Eßbestecke auf den Boden geworfen.

Alle Petroleumlampen lagen in Trümmern auf dem Boden umher. Die Glühlampen der Lichtanlagen sowie deren Leitungen wurden vernichtet, die Schlafdecken aus den Schränken gerissen und vertrampelt, die Feuerlöcher von den Haltern genommen und damit die Betten und Matratzen und Einrichtungsgegenstände bespritzt.

Was die Wüteriche nicht mitnehmen konnten, haben sie in barbarischer Lust zerstört.

So sehen also die aus, die Deutschland erneuern wollen.

Wandergenossen zieht daraus die Lehren! Schließt euch zusammen zu gemeinschaftlicher Abwehr dieser Banditen. Ob sich wohl die Intellektuellen und ehemaligen Offiziere in deren Reihen für die Taten ihrer Landsknechte schämen?

Sorgt dafür, daß diese Kulturschmach ausgetilgt wird, wie sie geschehen im Goethegedenkjahr 1932.



Wo stehen wir mit unserer Bildungsarbeit A. Baldamus (Frankfurt a.M.)

Wunsch und Wille zu planmäßiger, kulturfördernder Bildungsarbeit war in unseren Reihen immer lebendig. Nur war der Wille geschwächt durch den Mangel geprägter Willensfreiheit und eines einheitlich anerkannten Bildungszieles. Schlimmer jedoch ist das Auseinandergehen der Meinung über die Bildungswege. Hemmend macht sich bemerkbar der Dualismus der Naturfreundebewegung. Darunter verstehe ich die beiden sich scheinbar entgegengesetzten Leitgedanken, die Rousseausche Forderung „Zurück zur Natur“ und die soziologische Erkenntnis „Hinein in die Volkultur“. Beide wertvolle Menschen, die beides zu verbinden mögen! Bedauerenswert solche, die in stumpfer animalischer Zufriedenheit ihre Tage und ihre Wanderungen verbringen. Ja, wir leiden - in Deutschland wenigstens an einer ungesunden Überspannung der Naturfreundeidee. Das Wandern ist uns heute nur Bindemittel, kein Zweck mehr. Die Art des deutschen Wanderns ist verpönt von denen, die ihre politischen, weltanschaulichen, lebensreformerischen und körperbildnerischen Bestrebungen in den Vordergrund schieben möchten und auch schieben. Wo an so viel Fäden gezogen wird, kann die Masse der Naturfreunde nicht in eine einheitliche Bewegung kommen.

Gewachsen an der Rousseauschen Forderung „Zurück zur Natur“ erlebte früher die Naturfreundschaft in der Entdeckung der Landschaft ihren stärksten Erfolg, der heute noch den Kitt bildet, der die älteren Genossen zusammenhält. Die damalige Art des Wanderns wird zu Unrecht heute als romantisch verschrien. Zu Unrecht deshalb, weil eine der romantischen Epoche eigene, stoffliche Anordnung der Formelemente der Landschaft heute noch dem Ideal und dem tiefsten Wesenszug der deutschen Landschaft überhaupt entspricht. Noch haben unsere Fotokunst und unsere literarischen Versuche hier ihre größten Erfolge - das beweist, daß wir hier Boden haben, den wir uns keinesfalls ohne Gefahr dürfen hinwegziehen lassen. Es ist eine alte Weisheit, daß eine neue Kultur sich nur auf einer alten aufbauen läßt. In der Vorkriegszeit ist auch die sozialistische Bildungsarbeit diesen Weg gegangen. Daß sie nicht über das Vorhandene hinauskam, liegt wahrscheinlich an den Einwirkungen des Krieges, der die tragende Generation schwächte und die ältere und jüngere Generation spal-

tete. So fehlt der jungen Generation der kulturelle Boden, der ihren Kampf um neue Lebensformen, verschärft durch die wirtschaftliche Not, so überaus tragisch macht. Wenn nun diese Jugend, besonders unsere Jugend, mit gut orientiertem Blick, ihre wirtschaftlichen Nöte zuerst beseitigen will, so liegt dies nur so weit im Rahmen unserer Bildungsarbeit, als hier Fäden aufgespürt werden, die zur gewerkschaftlichen und politischen Arbeit führen. Die Methode, parteipolitische Forderungen zu diskutieren und für solche zu demonstrieren, halte ich für unsere Aufbauarbeit störend, da wir ja nicht nur die politisch orientierten Genossen erfassen wollen.

Es war nötig, zunächst einmal diese Verhältnisse und Umstände klarzulegen, bevor wir nun die einzelnen Bildungsbestrebungen daraufhin untersuchen, wieweit sie sich einreihen lassen in nutzbringende Teile des Ganzen, inwieweit sie Bäche sind, die einmünden in den großen Strom, der uns tragen soll zu jenen Gefilden tiefster Naturerkenntnis und höchster Lebensführung, die das Ziel unserer Bildungsarbeit sein soll.

Unsere Betrachtung muß beginnen bei dem einfachen Wandern. Was ist Wandern? Die geistige Eroberung der Umwelt, die über dem durch Berufsdifferenzierung gezogenen Lebenskreis liegt. Der Spaziergänger macht sich etwas Bewegung und schöpft frische Luft vor den Toren der Stadt. Der Wanderer überwindet kühn die Grenzen seines Heimatortes und schweift in die Ferns. Wagt müde Füße. Schweiß und die Unbequemlichkeit der Bahnfahrt, des verlorenen Mittagstisches und des fremden Bettes oder dessen Ersatz - nur in dem Bewußtsein, als moderner Mensch dazu verpflichtet zu sein? O nein: er will schauen - die kühn aufgeföhrnte Wolkenwand über breitgelagerter Ebene, den wuchtigen Berg, das idyllische Tal, den bunten Wechsel und Wandel der Landschaft. Er will sehen leuchtende Blumen, flurgrenzende Hecken, den jahreszeitlich getönten Wald, die laufende, hüpfende, springende und singende Kreatur, alte Brunnen inmitten malerischer Fachwerkhäuser, ragende Burgen und anderes mehr. All das, was seinen Blick zunächst fesselt durch Farbe, Form und Bewegung. Unbekanntes Leben übt so sehr den Reiz wie zwecküberlebtes Menschenwerk. Wie das Kind die Welt seiner Spielsachen sich erobert, so der Wanderer die Wunderwelt seiner Heimat.

Mit der Zeit prägen sich die geschauten Bilder in der Erinnerung ein, der selbige Eindruck wird abgestumpft. Neue andersgeartete Landschaften werden aufgesucht. Ein selbstverständlicher Zug im Zeitalter des Verkehrs. Und doch: Ist es nicht vermessen, die Ferne begreifen zu wollen, wer die Heimat nicht versteht? Denn das Erkennen liegt nicht so sehr in der Weite als in der Tiefe.

Das einfache Wandern dient also dem Begreifen der größeren Formen der Natur- und Kulturlandschaft. Wobei das Typische, das Massenhafte sehr oft übersehen, der Blick am Besonderen, am Einzigartigen hängen bleibt. Dieser Stand der Erarbeitung der Natur- und Kulturlandschaft spiegelt sich vornehmlich in unseren Lichtbildserien wider. Sie bringen Episoden aus dem Natur- und Kulturgeschehen ohne Zusammenhänge. Tiefer schürft derjenige, der die Formelemente dieser Natur- und Kulturlandschaft zu enträtseln sucht, der durch Suchen, Sammeln, Literatur- und Bodenforschung, Bestätigung und Ergänzung sucht, Zusammenhänge sich klar macht und Gesetze aufspürt, nach denen sich das alles entwickelt. Ihm kaum nicht fremd bleiben die wissenschaftliche Methode der Fragestellung und Beantwortung. Ein ungeheurer Vorteil im geistigen Sinne; denn diese Methode läßt sich für alle Wissensgebiete anwenden. Mit ihr läßt sich die alte überlebte Welt des Glaubens stützen. Nicht nur des religiösen Glaubens, sondern auch des politischen Glaubens. (Glauben im Sinne des Nichtwissens.)

Nun mag die Frage berechtigt sein: Kommt der Naturfreund, der sich auf naturkundlichem Gebiet betätigt, auch auf diesem Wege zum Sozialismus? Es sind zwei Wege möglich. Der eine führt zu intensiver Betätigung, zu selbständiger Forschung. Was der Verein an moralischem Ansehen gewinnt, je mehr er solche Kräfte zur Entwicklung bringt, beweist die Darmstädter Ausstellung und andere. Solche Tätigkeit ist weiter ein Beweis für die Möglichkeit der Brechung des Bildungsprivilegs der herrschenden Klassen und für die Reife des Proletariats. Der andere Weg führt über weitere naturwissenschaftliche Gebiete zum Menschen, zur Kulturgeschichte, Wirtschafts- und Soziologie. Einen umgekehrten Weg zu gehen, halte ich nicht für gut, weil dann die Soziologie zu unkritisch bläht. Vielmehr muß ihre Lehre mit den Ergebnissen der Heimatkunde in Einklang gebracht werden. Heimatkunde muß Voraussetzung sein, sonst wird die Soziologie beim Wandern praktisch unüberwertbar.

Daß die körperbildende und pflegliche Betätigung wertvolle Ergänzungen sind, braucht nicht besonders betont zu werden. Sie dürfen aber nicht dominierend werden, um so weniger, als sie einseitiger, bewegungshemmender Betätigkeit entspringen und mehr den Bedürfnissen des faulenzenden Bürgertums angepaßt sind. Soweit derartige Betätigungen uns Einblick in unseren Körper, seine Organe und deren Funktionen geben, sind sie wertvoll. Solche Kenntnisse geben uns die Möglichkeit — um ein Beispiel herauszugreifen —, den § 218 gegenstandslos zu machen. Warum also demonstrieren wir dagegen? Um unsere jungen Mitglieder in einen falschen Verdacht zu bringen, oder verzichten wir auf verantwortungsvolles Handeln auf diesem Gebiet? Dagegen wird für die Wahrung touristischer Interessen, die Pflege der Natur- und Kulturdenkmäler und gegen Landschaftsverschandelung zu wenig demonstriert. Der Kunst als bildendes und belebendes Element unseres Vereinsbetriebs wird zu wenig Beachtung geschenkt, besonders der Landschaftsmalerei und Stilkunde. Über den bildenden Wert der Musik- und Gesangspflege bekommen wir hoffentlich bald von einem anderen was zu lesen. Bleibt die Literatur. Das Buch ist bekanntlich der Schlüssel zu aller Erkenntnis, zu allen Bestrebungen, die wir pflegen. Aber unsere Bibliotheken können nur Ergänzungsbibliotheken sein. Sammlungen dessen, was in den Volks- und wissenschaftlichen Bibliotheken kaum erhältlich. Etwa Bücher und Zeitschriften touristischen und lebensreformerischen Inhalts, heimatkundliche Bücher und solche, die in eines unserer Wissensgebiete einführen oder dasselbe grundlegend behandeln. Hier bleibt gewiß noch recht viel zu tun.

Will man nun den Stand der Bildungsarbeit würdigen, so muß man sich vor Augen halten, daß wir, um nicht passiv zu bleiben, in der Hauptsache auf uns selbst angewiesen waren. Von einer Planmäßigkeit konnte keine Rede sein. Zu einer planvollen Arbeit haben sich nur wenige Arbeitsgemeinschaften und einige Einzelarbeitende durchgerungen. Der zentralen Bildungsarbeit konnte aus Mangel an Interesse nicht der Raum gewährt werden, der ihr zukäme; ihr fehlen die Kräfte, die wohlwollenden Förderer und Berater und die Mittel. Wenn wir in der Folge nun manches überwunden haben, jedenfalls bleibt die beängstigende Feststellung der unzureichenden Mittel als Dauerzustand. Warum haben nun die großen Ortsgruppen keine Arbeitsgemeinschaften? Weil die in Betracht kommenden

Gewissen sich selbst und untereinander nichts zutrauen. Weil sie vorgessen, daß am Anfang nicht das Können steht, sondern einzig der Wille. Darum bleiben sie passiv und unkritisch. Die Ortsgruppenleitungen können wenig dazu tun, weil ihre Zeit und Kraft durch Verwaltungsarbeit aufgebraucht, eine jede Verwaltungstätigkeit einen gewissen bürokratischen Einschlag bekommt, der gleichfalls hemmend wirkt. Vortragstätigkeit und Kurse dürfen sich in Zukunft eines gewissen Aufschwungs erfreuen, über die Behandlung des Stoffes bestehen kaum Vermutungen. Ein Fortschritt liegt darin, daß die Vortragenden immer mehr aus unseren eigenen Reihen sind. Eine dringende Aufgabe wäre die Reform der

Lichtbildervorträge im oben schon angedeuteten Sinne, Durcharbeitung des wesentlich Typischen, unter Zurückdrängen des Episodischen, Romantischen. Die Klärung der sozialen bzw. soziologischen Führungen und Untersuchungen wird von der Gaubildungsleitung hoffentlich unter Beteiligung aller Bezirke geklärt. Erst dann kann die Bildungsarbeit den größeren Erfolg haben, wenn es gelingt, mehr und mehr geistige Führer herauszuheben über die Gebundenheit proletarischen Denkens. Wie der Wanderer den ihm eng gezogenen Lebenskreis räumlich überschreitet, so muß der proletarische Wanderer auch seinen geistigen Lebenskreis überschreiten zugunsten seiner Klasse.

Eine Ortsgruppe verschenkt ihr Naturfreunde-Heim

Fr. Haevkamp

Ja, der Beschluß wurde sogar einstimmig gefaßt. Trotzdem braucht niemand zu erschrecken. Im Gegenteil. Durch den Beschluß sollte ein gutes Beispiel gegeben werden. Und dieser Artikel wurde geschrieben, um alle, die es angeht, anzuspornen. Es soll geschildert werden, wie das Haus wurde und wie es zum „Vorschenken“ kam.

Im Jahre 1924 begann der Obmann der Ortsgruppe Länden-Dahlhausen seine Verhandlungen mit der Gemeindeverwaltung wegen der Hergabe eines Grundstückes. Der Verein hatte zwar kein Geld, 6,50 RM. war der Kassenbestand; hatte man aber erst das Grundstück, würde sich das weitere schon finden, so voller Zuversicht war man. Die Gemeinde gab zunächst den Grund nur leihweise ab, erlaubte den Beginn der Arbeiten. In einer verwilderten Schonung am Abhange einer Höhe, des Hochberges, lag das Grundstück; hier mitten ins Grüne hinein sollte das Haus gesetzt werden.

Im Januar 1925 wurde der erste Spatenstich getan, 15 Mitglieder zählte damals die Ortsgruppe. Und die begannen nun den Schutt wegzuräumen, der einen Steinbruch ausfüllte, der vor Menschengedenken betrieben worden war. Der Überschuß einer Feier wurde dazu verwandt, Schippen und Hacken anzuschaffen. Was man sonst brauchte, Baubude usw., brachten die Mitglieder mit. Und nun ging es fest an die Arbeit. In den freien Stunden, ja selbst in mondlosen Nächten und an Sonntagen wurde geschafft. Der Schutt wurde an Ort und Stelle angeschüttet und ins Tal zur Müllkippe getragen.

Doch die Arbeiten stellten sich langwieriger und schwieriger, als man zuerst angenommen hatte. Motertief mußte man graben, ehe man auf festen Grund stieß. Zudem geriet man auf ein austretendes Kohlenflöz, was eine Verschiebung der vorgesehenen Grundmauer notwendig machte. Bald stieß man auf den Felsen. Die Steine, die hier gebrochen wurden, mußten gleich vermauert werden, damit sie nicht hinderten. Sehr tief, wohl an die sieben Meter, wurde die vordere Grundmauer gesetzt. Wer von den vielen Neugierigen diese Mauer sah, konnte sich nicht vorstellen, wie daraus ein Haus werden sollte.

Die organisierten Arbeiter, die zuerst dem Treiben der Naturfreunde mißtrauisch und ungläubig zugesehen hatten, beteiligten sich nach und nach an den Arbeiten. Bald waren täglich ganze Kolonnen im Berg zu sehen. Maurergruppen gingen nach Feierabend von ihrem Bau geschlossen zum Hedberg, um bis zur Dunkelheit für ein Werk der Allgemeinheit unentgeltlich zu schaffen. Geldsammlungen wurden vorgenommen. Baustoffe wurden billig beschafft. Eins griff ins andere. Unermüdlich wurde gearbeitet. Allen voran der Ortsgruppen-Obmann Gustav Schulte. Jugendgruppen kamen. Ja, manchmal waren ganze Schulklassen der weltlichen Schule mit ihrem Rektor Krause da, der selbst wie ein Arbeitsmann in Hemd und Hose das beste Beispiel gab. Gemeindevorsteher, Beigeordneter, Amtsbauführer, Polizeibeamter, Lehrer und alles, was sich mit der Arbeiterschaft verbunden fühlte, arbeitete in den Kolonnen als Handlanger, Maurer, Steinarbeiter, Last-

träger usw. mit. Und es ging vorwärts, wenn auch manchmal viel zu langsam.

Am 24. Juni 1928 fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Partei, Gewerkschaften, Jugend- und Sportvereine feierten drei Tage lang das „Fest der Arbeit“. Inmitten dieses Festes veranstalteten die Naturfreunde unter der Teilnahme der gesamten Arbeiterschaft des Ortes am Abend vorher einen Umzug mit anschließender Sonnenwendfeier. Am andern Morgen wurde dann der Grundstein gelegt unter Beteiligung von Behördenvertretern. Damals stand der größte Teil des Felsens noch an, dort hinten, wo die Hintermauern des Hauses hin sollten. Viele der auswärtigen Teilnehmer des Festes konnten auch jetzt den eigentlichen Bauplatz noch nicht entdecken.

Inzwischen wurden die Verhandlungen mit der Gemeindeverwaltung, dem Landkreise und dem Ruhsiedlungsverbände fortgesetzt, die nach oft unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten schließlich dazu führten, daß der Ortsgruppe das Grundstück unentgeltlich übereignet wurde. Die Eintragung ins Grundbuch ging vor sich. Die Ortsgruppe war endlich Besitzer des Grundstücks geworden. Es folgte die Eintragung ins Vereinsregister als eingetragener Verein.

Mit Hochdruck wurden nun die Arbeiten fortgeführt. Steine brechen, Steine behauen, Material heranschieben, Mischen und Mauern waren jetzt die Arbeiten. Besondere Schwierigkeit bot das Richten des Dachstuhls. Bald fanden sich auch hierfür tüchtige Fachleute, die mit der schwierigen Konstruktion fertig wurden. Das Verputzen, Fußbodenlegen, Treppen- und Fenstereinbauen, alles schien vorher fast undurchführbar und alles wurde schließlich doch fertig. Ähnlich war es mit dem Anstreichen. Sobald die Fachleute gebraucht wurden, waren sie da. Es war oft erstaunlich, wie es trotz oftmaliger Hemmungen immer wieder weiterging und schließlich fertig wurde.

Im Juli 1929 wurde das Haus dem Verkehr übergeben. An der Einweihungsfeier, an einem schönen Sonntagmorgen, beteiligten sich die Naturfreunde des Gaues, nachdem am Abend vorher ein Fackelzug stattgefunden hatte. Die Weiherede hielt der Gauobmann Kurt Reumuth, der Zweck und Bedeutung den vielen Zuhörern in warmherzigen Worten darlegte. Mit der Inbetriebnahme des Heimes begannen neue Sorgen, von denen aber hier nicht die Rede sein soll.

Der Bauplan und endgültige Entwurf stammt von dem Amtsbauführer Range, der

auch die technische Bauleitung versah und auch selbst Hand anlegte. Ihm sind die Überwindung mancher Schwierigkeiten und die Vermeidung von Unglücksfällen mit zu verdanken.

Der Bau ist in seiner äußern Wirkung schön. Jeder Fremde staunt, wenn er hört, daß dieses Haus von Arbeitern aus eigener Kraft gebaut worden ist. Auch die Inneneinrichtung nötigt Bewunderung ab. Vom geräumigen Flur gelangt man rechts in die Küche, links in den Aufenthaltsraum, der rund zweihundert Personen aufnimmt. Er ist ganz in Holz gefaßt — Fußböden, Wände, Decke. An einer Schmalseite schließt der Raum mit einer runden Bühne ab, an der andern durch drei hohe Fenster, die mit buntem Glase versehen sind. Das Mittelfenster enthält ein Bild, das auf die Naturfreundebewegung hindeutet. Unten befinden sich dann noch die Aborte und Waschräume.

Im 2. Stockwerk ist die Wohnung des Hauswarts und das Vereinszimmer. Darüber sind ebenfalls vier Zimmer mit einer weiteren Küche. Über dem Saal sind zwei große Schlafräume. Alles in allem praktisch und schön. Die Betten sind weiß überzogen und enthalten alle Matratzen. Ein größerer Raum zwischen den Schlafräumen dient als Aufenthalts- und Versammlungsraum.

Im Laufe der Zeit sind auch die Außenanlagen vergrößert worden. Der Besuch war in den beiden Sommern sehr gut. Nicht nur die Übernachtungen. Die Zahl der Sonntagsbesucher, die draußen oder im Saal sich niederließen und der Grammophon- oder Radiomusik lauschten, nahm ständig zu.

So steht augenblicklich das Heim. Ein feuerfester Kinovorführsaal ist inzwischen fertiggestellt worden. Und auch sonst wird immer wieder verbessert und verschönert. Trotzdem will die Ortsgruppe das Eigentumsrecht abtreten. Sind es finanzielle Schwierigkeiten? Das Haus ist belastet mit rund 15000 RM., ist aber mindestens 50000 RM. wert. Das ist der Anlaß also im Grunde wohl auch nicht. Was also sind die Gründe?

Schon bei den ersten Verhandlungen der Ortsgruppe Linden-Dahlhausen mit der Gemeindeverwaltung war in einem Vertragsentwurf festgelegt worden, daß das Heim nicht verkauft werden dürfe, sondern bei Auflösung der Ortsgruppe entweder in den Besitz der Gemeinde oder der Gau- oder Reichsleitung übergehen müsse, so daß der Zweck des Heimes auf jeden Fall bestehen bleibe. Als die Ortsgruppe eingetragener Verein wurde,

wurde in der neuen Satzung ebenfalls diese Sicherung geschaffen, nur daß die Gemeinde dabei ausschied. Das Grundlegende also ist, das Haus darf nie in Privathände geraten und nie gewinnstchtigen Zwecken dienen. Aber auch die Naturfreunde und alle, die sich am Bau des Hauses beteiligt haben, wollten keinen eigenen Vorteil, sondern wollten mit ihrer Arbeit der Allgemeinheit, den Naturfreunden und Arbeitern dienen. Zwar haben den größten Nutzen vom Heim die einheimischen Arbeiter, weil es ja nicht nur Herberge, sondern auch Jugend- und Versammlungshaus ist. Darüber hinaus aber sollte es in die Kette der Naturfreundehäuser eingegliedert werden, die für die gesamte wandernde Arbeiterschaft da sind. Auf der letzten Reichsversammlung wurde u. a. folgender Beschluß gefaßt:

Die am 23. und 24. August 1930 in Dresden, Volkshaus, tagende 3. Reichsversammlung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Reichsgruppe Deutschland, erkennt den wirtschaftlichen Zusammenschluß aller Naturfreundehäuser für notwendig und zweckmäßig an. Sie beauftragt der Reichsleitung, die geeigneten Unterlagen zu einer gemeinwirtschaftlichen Betriebsführung zu beschaffen und in nächster Zeit einen Entwurf für eine entsprechende Gesellschaftsform den hausbesitzenden Ortsgruppen und Gauen vorzulegen.

Bei den Volks- und Gewerkschaftshäusern sind ähnliche Bestrebungen vorhanden und zum Teil durchgeführt. Es gibt mancherlei Gründe, die für die Notwendigkeit eines solchen Zusammenschlusses sprechen. Einmal wird bei gemeinsamen Eigentum eine größere Planmäßigkeit im Bauen von Naturfreundehäusern eintreten, die notwendig ist, wenn wir Deutschland mit einem Netz von Wanderwegen und zweckmäßig verteilten Unterkunfthäusern versehen wollen, wie es unser Ziel sein müßte. Ein anderer Grund spricht für die erhöhte Wirtschaftlichkeit der Häuser in ihrer Gesamtheit. Dazu gehört die Beschaffung von Geld, Materialien, Möbeln usw. Dazu gehört aber auch die Erzielung eines gesunden Ausgleichs der Häuser untereinander, also wirtschaftliche Planmäßigkeit. Alles drängt zu wirtschaftlichem Zusammenschluß und wir, als die Zukunftsfrohen, dürfen da nicht zurückstehen. Endlich der letzte Grund: Unsere Häuser sollen der gesamten Arbeiterschaft dienen, sie müssen sich auch im Eigentum der Gesamtarbeiterwanderbewegung befinden. Es muß jede Möglichkeit ausgeschaltet werden, daß irgendein Haus, von Natur-

freunden geschaffen, den Naturfreunden verlorengeht. Die Möglichkeit wird beseitigt, wenn alle Heime unter einen Hut gebracht worden sind, und zwar unter der Reichsleitung oder vorläufig mindestens unter den des Gaues.

Was hier gesagt wurde, gilt für jedes Heim, also auch für das Linden-Dahlhäuser. Aber die Linden-Dahlhäuser Genossen sind sich der Notwendigkeit des Zusammenschlusses bewußt. Daher faßten sie einstimmig den Beschluß, dem Gau die Übernahme des Heimes anzutragen. Sie wollen damit ein gutes Beispiel geben. Sie wollen zeigen, daß nicht der Gruppenegoismus uns beherrschen darf, sondern das Gedeihen der Gesamtbewegung Richtschnur unseres Handelns sein muß. Wir wollen allen andern, die in ähnlicher Lage sind wie wir, hiermit einen Ansporn geben, ihren Willen zum Ausdruck zu bringen, ihr Heim der Gesamtbewegung zur Verfügung zu stellen. Wir wollen auch die Reichsleitung anspornen, die Durchführung des Dresdener Beschlusses zu beschleunigen.

Wir machen den Anfang! Wer folgt nach?

Goethe – Pazifist?

„Bei mir, der ich keine kriegerische Natur bin und keinen kriegerischen Sinn habe, würden Kriegslieder eine Maske gewesen sein, die mir sehr schlecht zu Gesicht gestanden hätte.“

„Mit dem Nationalhaß ist es ein eigen Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und am heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht und wo man ein Glück und ein Wehe eines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet.“

Goethe im Gespräch mit Eckermann

Auch um das bißchen Freude

geht es, wenn der Arbeiter am Sonntag in die Schönheiten einer so prächtigen Natur hinauswandert, den Tag zum rechten Sonntage zu gestalten. Woche für Woche, jahraus, jahrein verkümmert er in Fabriken und Werkstätten. Fröhlich, noch ehe die Sonne ihre Strahlen sendet, muß er hinein und erst das Dämmerlicht des Abends gibt ihm wieder frei. Und währenddem zieht die Sonne ihre Bahn in strahlender Schöne, alles erquickend, was ihr Lichtkreis berührt. Der Arbeiter aber steht im rasenden Tempo des Arbeitsganges und gibt letzte Kräfte für ein karges Stück Brot. Nicht trifft ihn ein Strahl des Weltenlichtes. Die Stufen nicht durch Fabrikmauern und blinde Fenster, und der giftgeschwängerte Dunst der Räume wird nicht vom Lichte zerteilt. Stickig, staubig, luftarm sind die Stätten, in denen der Arbeiter lange Wochen in Fron verbringen muß. Karg nur ist ihm Zeit zu-

gemessen, freie, bewegte Luft zu atmen. Und gar Sonnenstunden zu leben, bleibt ihm ein Tag, ein einziger, kurzer Tag in langer Arbeitstage Reihe.

Nutzt er, der ein Leben lang für andere lebt und schuftet, der so wenig nur weiß, wie ein Leben so schön, so lebenswert sein könnte, nutzt er diese kargen Stunden für sich? Baul er diese kargen Stunden wenigstens so, daß sie Freude, daß sie Schönheit bedeuten? Denkt er wenigstens in kurzen Stunden, in einer Woche einmal an sich, an seinen körperlichen und geistigen Aufbau, an diese beiden so wichtigen Dinge, die auch Dienst an der Klasse bedeuten? Nein, nein! Auch in diesen armseligen Freizeitstunden vernachlässigt er Notwendigkeiten, die doch neben wichtigster Aufbauarbeit „an sich“ Schönheit und Freude immer bedeuten.

Er weiß den Weg nicht zu diesen Dingen? Nun schön! Wir wollen ihm weisen, so er erst einmal den Weg zu uns finden will. Wir hunderttausende internationale Arbeiterwanderer, die im Touristenverein „Die Naturfreunde“ zusammengeschlossen sind, bereiten ihm den Weg. Wir zeigen ihm die Stätten, die schönste der Heimat genannt zu werden verdienen. Wir, die wir in hehrer Gemeinschaft Sonnenstunden verleihen, rufen ihn in unsere Gemeinschaft. Wir Naturfreunde arbeiten auf allen Wissensgebieten und machen uns anheimlich, dem Klassenbruder, der Schwester, die mit uns im Kampfe stehen, im geistigen Aufbau Helfer zu sein. Geistige und körperliche Kräfte entwickeln wir, sie in den Dienst der Klasse immer zu stellen, mitzuhelfen im Befreiungswerke der arbeitenden Schichten. Jeden von Zukunftsglauben besetzten Klussengenossen rufen wir in unsere Aufbauarbeit. Nicht nur ihn. Nein! Alle rufen wir, die von Lebensgenuß und von allen Gütern, die die Erde trägt, getrennt sind. Alle, die alles schaffen, und doch nicht teilhaben an dem von ihnen Geschaffenen. Wir wollen sie hinführen zum Wissen um die Dinge. Wollen ihnen Stunden der Erkenntnisse, des Befreitseins im Kreise hehrster Gemeinschaft vermitteln. Wer mit den Naturfreunden hinausgeht, erwandert Wissen und Weltanschauung. Und heimst dabei ein ein so köstliches Gut, von dem die lange Woche ihn doch auch trennte, nämlich ein bißchen Sonnenschein und Freude, o so herrliche Freude. Kommst du nicht mit? (Hrz.)



„Und draußen ist alles so prächtig“ Fot. P. Kummer (Oßaldorf)

Mitteilungen der Reichsleitung

An alle Mitarbeiter am „Wanderer“

Wir müssen darauf aufmerksam machen, daß es nicht immer möglich ist, eingesandte Aufsätze und Notizen sofort in der laufenden Nummer zu veröffentlichen. Wir bitten die Einsender sich gedulden zu wollen. Zum Abdruck ungeeignete Artikel werden nach Einsichtnahme stets zurückgegeben. Es muß darauf hingewiesen werden, daß sämtliche Einsendungen nur einseitig beschreiben werden dürfen. Es empfiehlt sich dringend, zweizeilig zu schreiben, um Raum für notwendige Korrekturen zu haben. Bei der Einsendung von Bildern bitten wir stets auf die Rückseite den Bildtitel sowie auch den Autoren des Bildes aufzuschreiben. Auch einige fototechnische Notizen über die Aufnahme selbst können von Vorteil sein. Vor allem bitten wir Kenntnis zu nehmen, daß der jeweilige Redaktionsschluß am 10. des jeweiligen Monats ist. Später einlaufende Manuskripte können nicht mehr veröffentlicht werden.

Die Schriftleitung.

IV. Reichs-Versammlung

Entsprechend § 7 der Satzungen des TV. „Die Naturfreunde“, Reichsgruppe Deutschland E. V., beruft die Reichsleitung hierdurch die ordentliche IV. Reichs-Versammlung für den 2. August 1932 nach Bregenz mit folgender Tagesordnung ein:

1. Berichte
2. Beitragsfrage
3. Naturfreundehäuser
4. Satzungsänderungen
5. Anträge
6. Wahlen

Die Entscheidung der Delegierten der deutschen Gaue richtet sich nach § 7 Ziffer 1a der Satzungen der Reichsgruppe und nach § 7d der Satzungen der Gaue. Jeder Gau bis zu 2000 Mitgliedern stellt einen Delegierten; für je weitere 2000 einen weiteren Delegierten. Bruchteile unter 1000 bleiben unberücksichtigt. Ein Delegierter kann alle Stimmen seines eigenen Gaues auf sich vereinigen. Die Vertretung eines anderen Gaues ist unstatthaft.

Die Wahl der Delegierten hat auf den Gau-Versammlungen zu erfolgen.

Anträge zur Reichs-Versammlung sind von den Gaue bis spätestens 3. Mai an die Reichsleitung einzureichen. Tagungsort und Beginn der Tagung werden nach bekanntgegeben.

Nürnberg, den 15. März 1932.

Die Reichsleitung.

Rechtsfragen

Löschung der Rechtsfähigkeit eingetragener Vereine.

Wenn ein in das Vereinsregister eingetragener Verein die Rechtsfähigkeit freiwillig aufgeben will und nicht mehr als rechtsfähiger Verein weiter bestehen will, dann muß die Auflösung des Vereins beschlossen werden. Die Auflösung des Vereins hat der Vorstand entsprechend § 74 des BGB. zur Eintragung in das Vereinsregister anzumelden unter Beifügung einer Abschrift

des Auflösungsbeschlusses. Die Auflösung muß nach § 50 des BGB. öffentlich bekanntgemacht werden. In der Bekanntmachung sind die Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche aufzufordern. Die Bekanntmachung hat in dem in der Satzung bestimmten Blatt zu erfolgen und in Ermangelung eines solchen durch dasjenige Blatt, welches für die Bekanntmachung des Amtsgerichts bestimmt ist, in dessen Bezirk der Verein seinen Sitz hatte. Bekannte Gläubiger sind durch besondere Mitteilung zur Anmeldung aufzufordern. Die Verwendung des Vereinsvermögens und die Liquidation regeln die §§ 45 bis 53 des BGB. Mit der Auflösung des Vereins fällt das Vermögen an die in der Satzung bestimmten Personen. Es muß eine Liquidation stattfinden, die im allgemeinen durch den Vorstand erfolgt. Der Verein gilt bis zur Beendigung der Liquidation als fortbestehend, soweit der Zweck der Liquidation es erfordert. Alles Nähere über Auflösung, Vermögen, Liquidation usw. bestimmen die §§ 45 bis 53 des BGB.

Wenn eine Ortsgruppe unseres Vereins die Rechtsfähigkeit aus finanziellen oder sonstigen Gründen aufgeben will, aber dennoch als nicht rechtsfähiger Verein weiter bestehen will, muß sie demzufolge in einer eigens zu diesem Zwecke einzuberufenden Generalversammlung die Auflösung der Ortsgruppe nach § 21 der Satzungen formell beschließen. Für einen gültigen Auflösungsbeschluss ist Voraussetzung, daß $\frac{2}{3}$ der Mitglieder anwesend sind und $\frac{2}{3}$ der Anwesenden dafür stimmen. Vom Stattfinden dieser Versammlung sind die Reichsleitung und die Gauleitung mindestens drei Wochen vorher mittels eingeschriebenen Briefes zu verständigen.

Falls die notwendigen $\frac{2}{3}$ der Mitglieder nicht anwesend sind, kann die Zustimmung der nicht erschienenen Mitglieder schriftlich eingeholt werden, denn nach § 32 des BGB. ist ein Beschluss auch ohne Versammlung der Mitglieder gültig, wenn alle Mitglieder ihre Zustimmung zu dem Beschluss schriftlich erklären.

Um in der Öffentlichkeit nicht den Eindruck zu erwecken, die Ortsgruppe würde völlig eingehen, ist es zweckmäßig, der obigen erwähnten gesetzlich notwendigen Bekanntmachung die Mitteilung hinzuzufügen, daß nur die Rechtsfähigkeit des Vereins aufgegeben werden soll, der Verein selbst aber weiter bestehen bleibt.

Die Ortsgruppe bleibt dann ohne weiteres bis zum Ablauf eines Jahres nach dem Beschluss der Auflösung als EV-Verein bestehen und geht nach Ablauf dieses Termins in einen nicht eingetragenen Verein über. B.

Erwerbslosen-Beitrag

Die Bekanntmachung im „Wanderer“ Nr. 1/32 hat teilweise zu Mißverständnissen geführt. Sie wird deshalb dahin erläutert, daß der bis jetzt für die Reichsleitung abzuführende Beitrag von 0,50 RM. pro Jahr um den Beitrag für den Reichsbaufonds, das sind 0,25 RM., gekürzt wurde. Die Gaue haben also für die Erwerbslosen an die Reichsleitung 0,25 RM. weniger abzuführen als für die Vollmitglieder.

Zins-Herabsetzung

Die 4. Notverordnung hat u. a. eine zwangsweise Herabsetzung der Zinssätze gebracht.

Davon werden betroffen

1. Anleihen, die in öffentliche Schuldbücher eingetragen sind oder über die Teilschuldverschreibungen ausgegeben werden (§ 1).

Als Beispiele werden in der Verordnung aufgeführt: Schuldverschreibungen des Reiches, der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, Pfandbriefe, Kommunal- und Kleinbahnobligationen, Schuldverschreibungen von Kreditanstalten oder Ablösungsanstalten des privaten oder öffentlichen Rechts, Obligationen von Aktiengesellschaften, Aktienkommanditgesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und Einzelpersonen.

2. Forderungen, einschliesslich von Hypotheken und Grundschulden, wenn die regelmäßige Fälligkeit nicht früher als ein Jahr nach ihrem Entstehen eintritt (§ 2).

Hierzu bestimmt Artikel 7 der Durchführungsverordnung noch folgendes: Forderungen für unbestimmte Zeit sind dann als langfristig anzusehen und unterliegen daher der Zinssenkung, wenn die Kündigung nicht innerhalb eines Jahres nach Entstehen der Forderung ausgesprochen worden ist.

Die Herabsetzung der Zinssätze hat ab 1. Januar 1932 wie folgt zu geschehen:

ehemaliger Zinssatz	neuer Zinssatz ab 1. Januar 1932
7 Prozent	6 Prozent
7½ "	6 "
8 "	6 "
8½ "	6½ "
9 "	6½ "
9½ "	7 "
10 "	7½ "
10½ "	8 "
11 "	8½ "
11½ "	8½ "
12 "	9 "

Es wird den Gauen und Ortsgruppen, die für ihre Häuser Darlehen und Hypotheken aufgenommen haben, empfohlen, dies bei der nächsten Zinszahlung zu beachten. In ungeklärten Fällen gibt die Reichsleitung auf Anfrage gerne Auskunft.

Bestimmungen

über die Ausgabe von Radfahrer-Grenzübertrittskarten und Wasserfahrer-Grenzübertrittskarten für den zollfreien Vorwerkverkehr nach Österreich

I. Berechtigung

Die Grenzübertrittskarte berechtigt zum Grenzübertritt nach Österreich mittels Fahrrad oder Sportboot ohne Hinterlegung der sonst üblichen Zollgebühr. Für den Grenzübertritt an sich ist wie sonst Reisepass oder Grenzschein erforderlich.

II. Beantragung und Ausstellung

Die Beantragung der Grenzübertrittskarte hat durch die Ortsgruppenleitung bei der Reichsleitung mittels besonderen Antragsformulars zu

erfolgen. Die Ausstellung erfolgt durch die Reichsleitung.

III. Kosten

Für die Ausstellung einer Grenzübertrittskarte wird eine Gebühr von 1,— RM. erhoben, welche gleichzeitig mit dem Antrag einzusenden oder auf das Postscheckkonto der Reichsleitung Amt Nürnberg Nr. 24287 zu überweisen ist, oder durch Nachnahme erhoben wird.

IV. Gültigkeit

Die Grenzübertrittskarte gilt für die Dauer eines Kalenderjahres nur in Verbindung der Vereins-Mitgliedskarte, welche die fällige Beitragsmarko enthalten muß.

V. Grenzüberschreitung

Die Vorschriften für die Grenzüberschreitung sind genauestens zu befolgen. Die Grenze darf nur in den auf der vierten Seite der Grenzübertrittskarte verzeichneten Orten überschritten werden. Bei der Grenzüberschreitung ist das Fahrrad bzw. Sportboot dem betreffenden Grenzzollamt vorzuführen. Dieses stellt einen Vormerkschein aus, der gut aufzubewahren ist.

Im übrigen sind die in der Grenzübertrittskarte enthaltenen Bestimmungen von den Mitgliedern genau zu beachten.

VI. Löschung der Vormerkung

Die Wiederausfuhr des Fahrrads bzw. Sportboots muß innerhalb der auf dem Vormerkschein angegebenen Frist an einem der in der Grenzübertrittskarte vermerkten Zollämter erfolgen, wobei der Vormerkschein dem Zollbeamten auszuhändigen ist. Über die Wiederausfuhr wird eine Quittung erteilt, die gut aufzubewahren und an die Ortsgruppenleitung abzugeben ist.

VII. Überwachung durch die Ortsgruppen

Die Ortsgruppen haben die Einhaltung dieser Bestimmungen durch ihre Mitglieder zu überwachen. Sie haben der Reichsleitung gegenüber für die Zollgebühren aufzukommen, falls ihre Mitglieder Fahrräder oder Sportboote bis Ende des Kalenderjahres nicht wieder ausgeführt haben oder eine Bestätigung hierüber auf Verlangen des Zollamtes nicht beibringen können. Zur Überwachung ist folgendes notwendig:

1. Die Ortsgruppenleitungen müssen über die durch sie zur Ausstellung gelangenden Grenzübertrittskarten Listen führen, welche zu enthalten haben:

- a) Name und Adresse des Mitglieds,
- b) Fahrradfabrikat und -nummer bzw. Bootsfabrikat, Bootsname und -nummer,
- c) Tag der Aushändigung der Grenzübertrittskarte.

Hast du heuer schon ein neues Mitglied gewonnen?

Auch die schlechteste Zeit darf uns in der Werbetätigkeit nicht mäßig lindern. Unseren Idealen neue Freunde zuzuführen bleibt immer noch dankbarste Aufgabe für alle.

- d) unterschriftliche Verpflichtung des Mitglieds bezüglich Einhaltung der Bestimmungen, Wiederausführung des Fahrrades bzw. Sportbootes und Löschung der Vormerkung.
2. Die Ortsgruppenleitungen haben von den Mitgliedern bis 1. November des Jahres eine Bestätigung über die Wiederausführung des Fahrrades bzw. Sportbootes zu verlangen. Wenn eine solche nicht beigebracht werden kann, dann ist das Fahrrad bzw. Sportboot bei der örtlichen Zoll- oder Polizeibehörde vorzuführen und eine Bescheinigung darüber zu erwirken, daß sich das Fahrrad bzw. Sportboot (genaue Bezeichnung) wieder in Deutschland befindet. Dieses ist von der Ortsgruppenleitung bis 1. Dezember des Jahres an dasjenige Zollamt einzusenden, welches den Vormerkchein ausgestellt hat.

VIII. Schlußbemerkung

Es wird erwartet, daß Ortsgruppen und Mitglieder diese Bestimmungen genau beachten und einhalten, weil sonst die Aufrechterhaltung dieser für die Mitgliedschaft so angenehmen Vergünstigung in Frage gestellt wird.

Wichtig

für alle Naturfreunde-Wasserwanderer!

Für die Wasserfahrer im TVDN, wurden Richtlinien aufgestellt. Es sind folgende Bestimmungen für jeden Wasserwanderer von größter Wichtigkeit:

1. Jeder Wasserwanderer muß mit dem vorgeschriebenen Formblatt beim Gau gemeldet sein, da er sonst bei Unfällen auf einer Wasserwanderung nicht in den Genuß der Unterstützung kommt. Die Meldungen haben durch den Vorstand der Wasserwanderer-Abteilung und — wenn eine solche Abteilung nicht besteht — durch den Vertrauensmann der Wasserfahrer von dem betreffenden Ort zu geschehen.
 2. Jeder Wasserwanderer muß eine Schwimmprüfung ablegen, wenn er den Naturfreunde-Wimpel führen will und er muß weiterhin eine theoretische Prüfung nach den Anweisungen des Reichswassersportausschusses ablegen, wenn er den Z.-K.-Wimpel (sog. F-Wimpel) an seinem Boot führen und einen Bootspaß ausgestellt haben will. Ohne die Ablegung der Schwimmprüfung vor dem Gauwasserwart wird ebenfalls eine Unterstützung bei Unfällen nicht gewährt.
 3. Für alle Fahrten sind vorgeschriebene Meldekarten auszufüllen, um die Wasserwanderungen statistisch erfassen zu können.
 4. Bei größeren Ferien-Wasserwanderungen muß vor Antritt derselben eine Meldekarte ausgefüllt und bei der Ortsgruppenleitung abgegeben werden, da sonst Unfallunterstützung nicht gewährt wird.
- Es ergeht an alle Ortsgruppen — soweit Wasserwanderer in denselben vorhanden sind — die Aufforderung, dem für sie zuständigen Gau die genaue Anschrift des Obmannes der Wasserwanderer-Abteilung bzw. eines Vertrauensmannes der vorhandenen Wasserwanderer umgehend mitzuteilen. Sie erhalten dann sofort die Richtlinien zugesandt und können nach Kenntnisnahme von denselben die erforderlichen Drucksachen, Melde Listen, Meldekarten usw. beim Gau bestellen.

Des weiteren muß jede Ortsgruppe umgehend alle diejenigen Genossen dem Gau benennen, die sich der Schwimmprüfung unterziehen wollen, damit die Abhaltung derselben generell geregelt wird.

Die genaue Beachtung der Richtlinien liegt im Interesse jedes einzelnen Wasserwanderers und wir machen darauf aufmerksam, daß bei Unfällen usw. keinerlei Zugeständnisse gemacht werden können, wenn gegen die Richtlinien verstoßen würde.

Vortragende für die Werbezeit

Die Frühjahrs Werbezeit wird viele Ortsgruppen mit Lichtbildervorträgen auf den Plan rufen. Neben den Lichtbilderrreihen der Gaus und der Reichsleitung stehen auch solche aus dem Privatbesitz von Einzelmitgliedern zur Verfügung. Bei den nicht selbstausgearbeiteten und nur abgelesenen Vorträgen macht sich aber mehr als störend bemerkbar, daß der Sprecher mit der Materie sowie mit den vorgeführten Bildern nicht ganz vertraut ist, wodurch mitter peinliche Situationen entstehen können.

Eine nachhaltige Wirkung kann in den meisten Fällen nur dadurch erzielt werden, daß der Sprecher mit seinem Thema und seinen Bildern in innigster Wechselbeziehung steht. Wir sind in der glücklichen Lage in unseren Reihen eine ganze Anzahl von Mitgliedern zu haben, die wahre Meister der Vortragskunst sind und dabei über ein ausgezeichnetes Bildermaterial verfügen.

Eine Rundfrage hat ergeben, daß sich folgende Genossen bereit erklärt haben, gegen sehr mäßige Gebühren bei den Ortsgruppen Lichtbildervorträge zu halten.

Genosse Ludwig Ziegler, der langjährige Obmann der Ortsgruppe München, wäre bereit über die nachfolgenden Gebiete zu sprechen:

1. Vom Steinernen Meer bis zum Großvenediger, 114 Bilder 9×12.
2. Auf Umwegen in die Zillertaler Eiswelt, 115 Bilder 9×12.
3. Gletscherfahrten in den Stubai Alpen, 106 Bilder, 9×12.
4. Der Mensch in den vier Jahreszeiten, 116 Bilder 9×12.
5. Ein Buntes Allerlei aus dem Wander- und Bergsteigerleben, 121 Bilder 9×12.

Die Bilder sind von hervorragender Schönheit, dazu noch zum großen Teile von Künstlerhand bemalt. An Kosten berechnet Genosse Ziegler einschließlich Fahrt und allen Unkosten 70 RM, bis zu Entfernungen von 200 Kilometern. Über diese Entfernungen erfolgt ein geringer Aufschlag entsprechend der Fahrtenmehrkosten. Da der Redner es meisterhaft versteht, seine Ausführungen mit echt Münchner Humor zu würzen, können wir einen vollen Erfolg im voraus garantieren. Seine Anschrift lautet: München, St.-Martin-Strasse 111.

Aber auch der Genosse Heinrich Schürmann, Stuttgart, ist vielen Ortsgruppen ein sehr beliebter Vortragsredner geworden. Es ist besonders wichtig darauf hinzuweisen, daß der Genosse Schürmann nur „Selbsterlebtes“ seinen Hörern vermittelt und dabei von ganz prachtvollen Lichtbildern unterstützt wird.

Seine Vorträge sind folgende:

1. In Fien und Eis der Ötztaler Alpen.
2. Wo den Himmel Berge kränzen (Ledtaler und Allgäuer Alpen).
3. Das Bayerische Hochland und Tirol.
4. Vom Rhätikon durchs Montafon zur Silvretta.
5. Mit der Gotthardbahn zu den oberitalienischen Seen und durchs Engadin.
6. Aus der Alpenwelt des Schweizerlandes.
7. An den Gestaden der Nordsee.
8. Sonnentage im Schwarzwald.
9. Der südliche Schwarzwald, Bodensee und Donautal.
10. Aus Schwabens Gauen.

Über seine Vortragstätigkeit kann der Genosse Schürmann eine große Reihe der glänzendsten Pressebesprechungen aufweisen. Seine Ansprache bewegen sich in der gleichen Höhe wie die des Genossen Ziegler, München.

Seine Anschrift lautet: H. Schürmann, Stuttgart-Untertürkheim, Fellbacher Straße 44.

Reichs-Herbergs-Verzeichnis 1932

Sehr frühzeitig vor Beginn der Hauptwanderzeit ist wieder das uns wohlbekannte Herbergs-Verzeichnis des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen erschienen. Die Ausstattung ist dieselbe wie in den Vorjahren. Das 465 Seiten umfassende handliche Büchlein enthält sämtliche Jugendherbergen Deutschlands und ist damit ein unentbehrlicher Berater für jede Wandergruppe. Außerdem befinden sich im Verzeichnis die Benützungsbestimmungen für Jugendherbergen, die Anschriften der Ortsgruppen des Jugendherbergs-Verbandes, Sprüche über das Wandern, Aufsätze über richtige Ernährung, gesunde Rucksackverpflegung, erste Hilfe bei Unglücksfällen, Ferien-Ordnung 1932 und 1933, Fahrpreis-Ermäßigung auf der Reichsbahn u. a. Das Büchlein ist zum Preise von 0,90 RM. von allen Ortsgruppen des Jugendherbergs-Verbandes und auch vom Verlag der Reichsleitung zu beziehen.

Aus Gauen und Ortsgruppen

Gau Nordbayern

Die Erschließung der Teufelshöhle vollendet

Neue Sehenswürdigkeit in der Fränk. Schweiz.

Nach zehnjähriger Arbeit unter Leitung des Münchner Geologen Prof. Dr. Hans Brand ist jetzt die Erschließung der sogenannten „Teufelshöhle“ bei Pottenstein in der Fränkischen Schweiz vollendet worden. Ein Teil der Höhle war bisher schon zugänglich, jetzt sind aber alle sehenswerten Räume auf sicheren Wegen bei elektrischer Beleuchtung bequem zu besichtigen. Die Tropfsteingebilde der Höhle sind von märchenhafter Schönheit. Nach dem Muster anderer Höhlen hat man den einzelnen Räumen besondere Namen gegeben: Die drei Kaiser, die Kreuzigungsgruppe mit dem Kalvarienberg, der doppelte Vorhang, der Wasserfall, die Gerberhäute, die Kerzen, der Goliath, die Orgel u. a. m. Der „große Dom“ ist mit

Ausgleichsteuer für den „Naturfreund“

Am 15. Februar 1932 ist die Ausgleichsteuer-Verordnung vom 30. Januar 1932 in Kraft getreten.

Der Ausgleichsteuer sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle Gegenstände unterworfen, die nach Deutschland eingeführt werden, ohne Rücksicht darauf, ob es sich dabei um zollpflichtige oder zollfreie Gegenstände handelt. Somit fällt darunter auch, nach den bis jetzt vorliegenden Bescheiden der Zollbehörden, der „Naturfreund“. Es ist dabei angeblich belanglos, daß der „Naturfreund“ den deutschen Ortsgruppen bzw. Mitgliedern kostenlos oder gegen Berechnung zugestellt wird. Wenn der Erwerbspreis nicht nachgewiesen wird, oder ein Erwerbspreis nicht vorhanden ist, wird die Ausgleichsteuer vom Wert des Gegenstandes berechnet. Dabei muß der Steuerschuldner, das sind bezüglich des „Naturfreunds“ die Ortsgruppen, glaubhaft machen, daß ein Erwerbspreis nicht vorhanden ist. Demzufolge ist bei der Abholung des „Naturfreunds“ zu erklären, daß es sich um eine Vereinszeitschrift handelt, die allen deutschen Mitgliedern vom Gesamtverein mit dem Sitz in Wien ohne Berechnung geliefert wird und eine Gegenleistung dafür im Beitrag enthalten ist, der 1,20 RM. pro Jahr beträgt. Der Wert einer Nummer des „Naturfreunds“ ist mit —,15 RM. anzugeben. Es ist somit, da die Ausgleichsteuer 2 Prozent des Wertes beträgt, für 100 Hefte eine Ausgleichsteuer in Höhe von —,30 RM. zu entrichten. Da Beiträge unter —,05 RM. nicht erhoben werden, sind somit Sendungen bis 15 Hefte von der Steuer befreit.

Die Reichsleitung versucht, eine Entscheidung zu völliger Befreiung des „Naturfreunds“ von der Steuer herbeizuführen. Wenn diese Bemühungen Erfolg haben, wird wieder Kenntnis gegeben. Bis auf weiteres muß die Ausgleichsteuer also entrichtet werden.

einer Ausdehnung von 30×35 m einer, der größten Höhlenräume Mitteleuropas! In verschiedenen Gängen der Teufelshöhle wurden noch Knochen des vorzeitlichen Höhlenbären gefunden, aus denen ein Skelett zusammengesetzt werden konnte, das dem heutigen Besucher einen Begriff von den einstigen Herren dieses unterirdischen Reiches gibt. Eine besondere Merkwürdigkeit der Teufelshöhle ist die in ihr entdeckte „Wundererde“, ein heilkräftiger Höhlenlohm, mit dem bereits gute Erfolge bei klinischer Behandlung verschiedener Krankheiten erzielt wurden. In Pottenstein wurde eine besondere Fangheilanstalt eingerichtet.

Gau Brandenburg

Verschlebung der Gauversammlung

Die diesjährige ordentliche Gauversammlung findet nicht, wie bekanntgemacht, am 9. und 10. April in Berlin statt, sondern erst am 7. und 8. Mai 1932. Veranlassung zu dieser Verlegung

sind die am 10. April stattfindende Reichspräsidentenwahl und die auf den 24. April festgesetzte preußische Landtagswahl. Die Gauleitung hat diese Verlegung deshalb beschlossen, weil wir erwarten, daß sich alle Mitglieder an der Wahlarbeit restlos beteiligen. Wir ersuchen die Ortsgruppenleitungen hiervon Kenntnis zu nehmen. Die Zusendung der Delegiertenkarten usw. erfolgt rechtzeitig.

Die Gauleitung.
I. A. W. Bulan.

Gau Westfalen

Neuer Wanderweg im Westfälischen

Zu Fuß von Münster nach Soest

Das Netz der Wanderwege in Westfalen ist durch die Fertigstellung eines neuen Weges von Münster über Wollbeck—Sendehorst—Lipporg nach Soest wesentlich erweitert worden. Die insgesamt 27 km lange Strecke führt durch das Münsterland, die Lippeniederung und die Soester Börde, vermittelt also dem Wanderer viele außerordentlich verschiedenartige und reizvolle westfälische Landschaftsbilder. Die Arbeiten zur Anlegung des Weges wurden gemeinsam vom „Verkehrsverband Münsterland“ und vom „Sauerländischen Gebirgsverein“ geleistet.

Gau Rheinland

Gaujugendkonferenz Rheinland

Die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmen die Art unserer Veranstaltungen immer mehr. Für 1932 mußte die Gaujugendkonferenz im engsten Rahmen durchgeführt werden. Die übliche Abendveranstaltung wurde abgesagt, da die Gauleitung die Mittel zur Sicherstellung dieser Veranstaltung nicht bereitstellen konnte. Als ein Zeichen der Zeit kann auch die folgende Feststellung gedeutet werden: Während sonst zirka 50 Prozent der Teilnehmer an Gaujugendkonferenzen Gäste waren, nahmen an dieser Konferenz nur Delegierte teil. Dazu kam, daß nur die Gruppen vertreten waren, die einigermaßen an der Bahnstrecke liegen. All jene Gruppen der weiteren Zone, Bezirk Aachen, die weiter zurückliegenden Gruppen der Bezirke Niederrhein-Ruhr, Berg-Land und Köln, der ganze Bezirk Mittelrhein fehlten aus Mangel an Mitteln. — Vertreten waren: 12 Jugendgruppen, zwei Gruppen ohne Jugendgruppen (Jugendreferenten) und vier Bezirksjugendleiter bzw. Referenten, wogegen von den Gruppen gemeldet sind: 26 Jugendgruppen und 65 Jugendreferenten (Stand am 1. März 1932) im Gesamtgau Rheinland.

Die Konferenz selbst nahm durch das kameradschaftliche Zusammenarbeiten der Delegierten einen harmonischen Verlauf. Die Arbeiten der Gaujugendleitung wurden gebilligt. Darüber hinaus schließt sich die Konferenz einmütig der Auffassung des Gaujugendleiters zur Regelung der Finanzgebahren für die Gaujugend an. Für 1932 sind vorerst nachstehende Veranstaltungen geplant:

Samstag und Sonntag, 19. und 20. März:

Natur- und Volkskunde in der Jugendgruppe. Kursus in Haan. Abends: Einführung. Sonntag: Geologische Wanderung nach Erkrath zu den Tertiären-Sanden, verbunden mit einer

Wanderung durchs Neandertal. Ausklang im Naturschutzpark Haan. Führer: Rudolf Stammann (Haan). Mitarbeiter: Jakob Litsch (Haan).

Sonntag, 24. April:

Jugendwanderung von Burger Busch. Treffen 8 Uhr Bahnhof Schleibusch. Führer stellt Leverkusen-Wiesdorf.

Samstag und Sonntag, 4. und 5. Juni:

Gaujugendtreffen mit Zeltlager im W.-Cronenberg! Abends: Kundgebung vor dem Rathaus in Cronenberg — Fackelzug. Sonntag morgen: Morgenfeier. Als Redner ist vorgesehen Emil Kirschmann, MdR., Berlin. Nachmittag: Allgemeine Jugendspiele und Kinderbelustigungen, u. a. Aufführung des Jugendspiels von Theo Müller durch die Jugendgruppe Düsseldorf und des Schmökerspiels „Am Marterpfahl der Sioux“ von Osterroth durch die Jugendgruppe W.-Cronenberg.

Samstag und Sonntag, 5. und 6. August:

Badetreffen bei Zons, evtl. gemeinsam mit den Wasserwanderern im TVDN.

Für die Arbeit im Jahre 1932 wurden gewählt: Gaujugendleiter: Willi Schirmmayer, Köln-Mülheim; Maria Röder, Düsseldorf (Schriftführer); Peter Warnecke, Köln-Mülheim (Kasse); Willi Rodowski, W.-Cronenberg, Sudberg Rhld. (Referent für Kinderarbeit, Sprechchor und Latenspiel) und als Beisitzer ohne besonderes Referat Richard Hey (Essen) und Walter Ommer (Haan).

An Stelle des verhinderten Genossen Professor Dr. Paul Honigsheim skizzierten W. Rodowski die praktische und Walter Ommer die ideelle und organisatorische Seite unserer Kinderarbeit. Im Gau bestehen zur Zeit drei Kindergruppen und zwar: W.-Cronenberg, Berg-Gladbach und Duisburg.

Abgeschlossen wurde die Tagung durch einen Vortrag des aus Rußland ausgewiesenen Genossen Agreneff: „Die russische Revolution und wir — Sowjetrußland von heute.“ In Anerkennung unserer Arbeit wohnte eine Delegation der Oppo-Wanderer unter Führung des Jugendleiters ihrer Düsseldorfer Jugendgruppe diesem Teil der Tagung bei. Durch ihre Teilnahme an der Aussprache wurde die beste Ergänzung zum Vortrag gegeben, da Genosse Agreneff die Haltlosigkeit ihrer Auffassung nachweisen konnte. Unter der Wirkung des Schlußwortes des Genossen Agreneff konnte die Tagung mit dem Ruf des Gaujugendleiters nach verstärkter Aktivität ausklingen.

Neue Jugend- und Kindergruppen

Als neue Jugendgruppen wurden Köln und Bergisch-Gladbach gemeldet. Bergisch-Gladbach und Duisburg meldeten dazu je eine Kindergruppe an, so daß im Gau zur Zeit mit W.-Cronenberg drei Kindergruppen bestehen. — Welche Ortsgruppe meldet nun die Gründung einer Jugend- bzw. Kindergruppe?

Gaujugend Rheinland

Uns stehen folgende Bildstreifen zur Verfügung:

„Wandert mit der Naturfreundejugend!“

Hans Baluschek, ein Maler des Proletariats.

Der Arbeiter in der Kunst.

Thüringen, das grüne Herz Deutschlands.

Das rote Wien.

Das proletarische Kind (Kinderfreundebewegung)

Das proletarische Mädchen und die prol. Frau.

Die französische Revolution!

In Wassermanns Reich (ein naturgeschichtliches Märchen).

Die deutsche Genossenschaftsbewegung.
Wilhelm Busch, Lustige Streiche.

Die Bundesschule des ADGB. in Bernau b. Berlin.

Sämtliche Bildstreifen sind mit Text, so daß jede Gruppe den Referenten selbst stellen kann. Den Gruppen entstehen an Kosten die Portospesen für den Versand, sowie ein kleiner Kostenbeitrag zur Erweiterung der Bildreihe. Dieser übersteigt nicht 0,50 RM.

Die Bildstreifen sind rechtzeitig anzufordern bei Willi Schirmmayer, Köln-Mülheim, Rixdorfer Straße 60.

Schiffilm „Empor zur Sonne“

Am Sonntag, den 10. April, um 15 Uhr, findet in der Aula der Horatschule, Welper, die Vorführung des Naturstudie-Schiffilms „Empor zur Sonne“ nebst Beifilm „Schafft Kraft und Freude“ durch die Ortsgruppe Welper-Ruhr statt.

Mit Boot und Zeit nach Hamburg!

Obwohl die Hauptversammlung nach einem neueren Beschluß nicht in Hamburg stattfindet, wird die geplante Sternfahrt der Fallbootfahrer nach dort doch durchgeführt!

Die Haupttour beginnt am 24. Juli auf der Mulde in Eilenburg, 25 km nordöstlich von Leipzig. In großen Windungen schlängelt sich hier der Fluß nordwärts! Wenige Kilometer unterhalb des Wehres von Gruna (links fahrbahr) ist der Zeltplatz für die erste Nacht erreicht. Die Strecke für den ersten Tag ist so kurz gewählt, um später Eintreffenden den Anschluß zu ermöglichen.

Am zweiten Tag gehts an Dübau vorbei. gegen Nachmittag wird bei Bitterfeld die Staatsstraße Berlin—Leipzig gekreuzt, das vom Hochwasser im Januar 1932 schwer verwüstete Wehr wird übertragen und nachdem Burgkornitz noch passiert ist, wird bei Jessnitz für die zweite Nacht Rast gemacht.

Am Dienstag wird gegen Mittag die anhaltische Hauptstadt Dessau erreicht, wo vor allem das Bauhaus zum Besuch locken wird. Das letzte Wehr muß noch umgetragen werden, dann winkt die freie Elbe. Kurz hinter Dessau wird der dritte Tag beschlossen.

Anschlußtour. Die Elbefahrt beginnt am Naturfreundehaus Königstein und führt durch die schöne Sächsische Schweiz. (Wer vorher schon Zeit hat, dem ist zu raten, sich den tschechischen Genossen, die die Fahrt schon weiter oben in der Tschechi beginnen, anzuschließen!) Lilienstein, Königstein und die Bastoi, die als markanteste Punkte des Elbsandsteingebirges hoch über den Elbstrom ragen. Pirna, Pillnitz mit dem Schloß und Dresden gleiten vorüber und bald wird Gohls, das Ziel des Tages, erreicht sein.

Der nächste Tag bringt uns am Kraftspeicherwerk Niederwartha vorbei nach Meißen mit der Albrechtsburg und der staatlichen Porzellanmanufaktur. Niedere Höhenzüge begleiten jetzt den Strom, gegen Mittag sind wir in Riess. Große industrielle Anlagen, wie das Lauchhammerwerk und die GEG-Betriebe (Großmühle, Zündholz- und chemische Fabrik in Grötha) sowie der Umslaghafen an der Elbe geben der Stadt ihr Gepräge. An Strehla und Mühlberg vorbeifahrend, beschließen wir vor Belgern den Tag.

Belgern mit dem Roland am Markt, Torgau mit Schloß Hartenfels, Prettin und einige kleinere Orte kommen uns am nächsten Tag zu Gesicht. An der Elstermündung treffen die Fahrer der Schwarzen Flister zur Elbtour. (Zur

Befahrung dieses zum Teil in Privatbesitz befindlichen Flusses ist besonders Genehmigung erforderlich! Näheres durch das Reisebüro in Leipzig!) Am Dienstag werden Wittenberg, Coswig und Roslau berührt und am Abend wird gemeinsam mit den Muldefahrern gezeltet.

In naturkundlicher Beziehung bringt uns dann der Mittwoch das Interessanteste von der Fahrt, die Besichtigung der Biberburgen! Das Forstamt Steckby hat uns die Führung durch das Biber Schutzgebiet zugesagt, und wenn wir Glück haben, bekommen wir vielleicht eines dieser klugen Nagetiere, die es in Europa außer an der Elbe nur noch an der Drau und im Norden gibt, zu Gesicht. Nach diesem Rundgang, bei dem uns vor allem die unermüdete Tätigkeit der Biber in Gestalt ihrer Wohnbauten, Dämme usw. vor Augen geführt wird, gehts bis zur Saalemündung, wo wir uns mit den Saalefahrern treffen. In Frose wird dann für diesen Tag die Fahrt beendet.

Die Saalefahrt nimmt am Mittwoch, den 20. Juli, in Saalfeld ihren Anfang. An den verschiedenen Abenden wird bei Orlamünde, Jena Naumburg, Dürrenberg, Halle, Rothenburg und Nienburg Rast gemacht, bis an der Mündung in die Elbe mit den übrigen Fahrern zusammengetroffen wird. Da bei allzugroßer Trockenheit die Strecke bis Naumburg nicht fahrbahr ist, wird evtl. als Ersatz die Unstrut befahren. (Schiffbar, mündet bei Naumburg in die Saale!) Die Anmeldung beim Reisebüro Leipzig ist also ratsam!

Von Frose aus ist es nicht mehr weit bis Magdeburg! Dieser Stadt gilt ein ausgedehnter Besuch! Besonders die GEG-Mühle wird eingehend besichtigt und dortige Genossen werden Stadtführungen unternehmen. Am Spätnachmittag wird Magdeburg verlassen und unterhalb der Stadt gezeltet. Die Elbstrecke unterhalb Magdeburgs ist durchaus nicht so einödig, wie mancher annehmen wird, und die Fotografen werden sich besonders in Tangermünde, Arneburg und anderen tausendjährigen Städtchen austoben können. In Lauenburg wird durch die Besichtigung der Zündholzfabrik der GEG ein weiteres Zeugnis genossenschaftlicher Produktion vermittelt. Zum letzten Male wird in der Nähe der Bunthäuser Spitze Zeltlager bezogen, dann übernehmen Hamburger Genossen die Führung nach Hamburg. Auch die Sehenswürdigkeiten der Hafenstadt werden uns vermittelt.

Nähere Auskünfte und genaue Fahrtenpläne jederzeit gern gegen Rückporto durch das Reisebüro Leipzig, Leipzig C 1, Zeitzer Straße Nr. 32 P. 37.